

Ludwig Bo witsch



Der Schmied und der Wirth

Der Schmied und der Wirth.

Märchen
von
L. Bowitsch.

Der Wandersmann
Ein Volksbuch
für das Jahr
1862.

Wien.
Druck und Verlag von A. Pichler's Wittve & Sohn.
Neuer Markt 1044.

Vor vielen, vielen Jahren hauste in einem, am Fuß des majestätischen Riesengebirges gelegenen Städtlein ein höchst ehrsamer, fleißiger Schmied, Kurt mit Namen. Trotz aller Ehrlichkeit und Unverdrossenheit rang jedoch der gute Meister fortan mit Entbehrungen und Sorgen. Ein vorzüglicher Grund der Erfolglosigkeit seines Schaffens lag in dem Umstande, daß Kurt das an sich wenig glänzende Unwesen mit einem verhältnißmäßig großen Schuldenstande von seinem seligen Vater übernommen hatte und dadurch vom Beginn seiner selbstständigen Handthierung an der Gnade eines wucherischen Darleihers, des reichen Wirthes Veit verantwortet worden war. Dieser nutzte den Nothstand weidlich aus und wußte sein Opfer derart umgarnt zu halten, daß es den ewig drängenden Verlegenheiten bei allem Aufwand an Klugheit und Kraft nie zu entrinnen vermochte. Veit war es, von dem es abhing, ob der Eisenhändler sein Eisen abließ oder nicht; Veit war es, der über die Kunden des Schmiedes schaltete und denselben entweder zu- oder abrathend zur Seite stand; Veit war es, in dessen Kassen schließlich immer der ganze Erwerb des Meisters zurückfloß und der den kaum nach abgelieferter Arbeit und erlangter Zahlung wieder

von allem Baarfond entblößten Kurt durch neue Vorschüsse an sich fesselte.

Einst war es dem Schmiede gelungen mit dem Bürgermeister einer benachbarten Stadt ein Geschäft abzuschließen. Es galt allerlei Waffen und Rüstzeug bei sorgsamster, reellster Arbeit in in kürzester Frist zu liefern. Der Gewinn, welcher sich in Aussicht stellte, war nicht unerheblich. Wenn Meister Kurt nur über etwelche bare Gulden zu verfügen in der Lage gewesen wäre! So aber mußte er zu Meister Veit wandern und um Erfolglassung eines Vorschusses bitten.

»Das verspricht in der That ein ganz gutes Geschäft,« — hub Schankherr Veit an »aber ich bin selbst mit meinen Geldern gegenwärtig knapp dran — kann für die gewöhnliche Vergütung mich unmöglich bereit finden lassen — müßt schon zu einer entsprechenden größeren Verzinsung Euch verpflichten — seid ohnehin noch im Rückstande — seht — wißt Ihr was — ich bin ein guter, gefälliger Mann, der gerne hilft, wo es möglich — will Euch 40 Silberthaler vorstrecken — dagegen müßt Ihr mir Euer Anwesen verpfänden — ist so nicht mehr werth — binnen acht Wochen — Euere Arbeit muß ja bereits mit Ablauf des 42. Tages abgeliefert sein — binnen acht Wochen zahlt Ihr mir 50 Silberthaler zurück — ist doch gewiß ein ganz ehrenwerther Fürgang, den Ihr zu würdigen nicht ansteh'n werdet.«

Kurt seufzte, aber das Geld war eine Arbeits- und

somit auch eine Lebensbedingung.

»Erkläre mich einverstanden Herr Veit — wenn Ihr schon wohlwollender zu handeln, Euch nicht zu entschließen vermögt —«

»Ist das nicht Wohlwollen genug? Was seid Ihr, wenn ich meine Hand abziehe von Euch? Wüßte mir mehr zu verdienen — einzig und allein mein gutes Herz bestimmt mich, Euch unter die Arme zu greifen.«

Der Vertrag wurde geschlossen. Kurt schritt ohne Säumen ans Geschäft. Vom ersten Sonnenstrahle bis in die späte Nacht donnerte der Hammer, sprühte das Feuer in der Schmiede. Endlich war das Werk und zwar einige Tage vor der anberaumten Frist zu Stande gebracht. Die Zahlung jedoch erfolgte nicht sogleich und der Meister wurde unter Angabe, daß die Gelder nicht flüssig, vertröstet. Das machte dem ehrlichen Manne großen Kummer. Er kannte ja die Rücksichtslosigkeit seines Gläubigers.

Näher und näher rückte die Stunde, in welcher er bei Verfall seines Anwesens sich zur Rückerstattung des Darlehens verpflichtet hatte. Ueberstieg doch der durch ärgste Anstrengung und Sorgsamkeit errungene Gewinn nach Abschlag aller Kosten den an Veit zu vergütenden Zinsenbetrag ohnehin nur um wenige Silberstücke und nun drohte eine außer allem Verhältniß zum Erwerbe stehende Gefahr!

Ein prachtvoller Sonntagmorgen graute. Tiefsinnig hüllte sich Kurt in sein Festwamms und griff nach dem Bergstock.

»Will heut' ein wenig in den Wald — die heiße Stirne mir vom scharfen Wind, der durch die Felsen pfeifet, kühlen lassen! —«

»Verzag' nur nicht, lieber Mann,« sprach die Hausfrau, »Gottvertrauen ist noch nie zu Schanden worden, und —«

»Ich mag auch von Verzweiflung nichts wissen — wenn auch schon morgen der verhängnißvolle Tag — geh' eben deßhalb in den Wald — der die Vöglein sorglos jubilieren heißt, wird auch mich wohl Trost und Stärkung finden lassen —«

»Und wenn wir auch fort müßten von hier, und der hartherzige, abscheuliche Veit —«

»Nicht doch — leb' wohl Martha —« Lange blickte die Meisterin schweigend ihrem fortwandernden Gatten nach, dann ging sie zum Lager ihres noch schlafenden dreijährigen Buben und bedeckte ihn mit Thränen und Küssen.

Kurt wanderte weiter und weiter über Felsen und Hügel, durch Thähler und Schründe. Leichter und freier schlug sein Herz. Das Rauschen des Laubes, das Singen der Vöglein, das Schwirren der Falter und Käfer zog ihn fort von all' den ängstlichen Sorgen der Werkstatt und des

Haushalts und ließ ihn Veits unheimlich drohende Gestalt und die Gefahr der nächsten Stunden vergessen. So war er am Zauberhorne vorüber in eine wundersam gestaltete Felsschlucht gelangt, die er vordem je betreten zu haben, sich nicht besinnen konnte. Tief im Grunde rollte ein rauschender Bach seine Fluten der Niederung zu — höher am Felsen fort schlängelte sich ein schmaler, nur durch Vorsicht zu überwindender Steig, während von den Zinnen des Gesteins sich vielhundertjährige Tannen gegen die Kluft senkten und den Sonnenstrahlen nur spärlichen Eingang verstatteten. Zugleich von Wonne und Grausen beherrscht, blickte Kurt für sich hin. Da hinkte plötzlich von den Schroffen ein alter, uralter Waidmann nieder. Bleich war sein Antlitz wie Schnee und silbern sein langer, in reichen Wellen niederfließender Bart. Tief aufseufzend an das üppig wuchernde Schlingkraut sich klammernd hielt er Rast.

»Ihr seht sehr leidend aus, alter Forstmann,« rief der Schmied, »und die Füße scheinen Euch ihren Dienst versagen zu wollen.«

»Mögt Recht haben,« erwiderte mit hohler Stimme der Greis, »das Alter läßt sich nun einmal nicht anders an!«

»Habt Ihr noch einen weiten Weg?«

»Jenseits der Alpe, die hart hinter diesem Wasser, ostwärts emporsteigt—«

»Euer Körper droht bei jedem Schritt zusammenzubrechen — wenn's Euch nicht mißfällig — will ich mich zum Begleiter anbieten — meine Knochen sind noch alle sammt rüstig und stark —«

»Hab' den bösen Schwund im Fuß ist gar eine leidige Sache —«

»Stützt Euch nur fest an mich — so — es geht schon —«

»Danke bestens,« bedeutete der Waidmann, »es erfreut mich ganz absonderlich, wenn ich auf gute, gefühlvolle Menschen treffe, bist gewiß auch ein armer Teufel, denn die Reichen haben mehrentheils harte, steinerne Herzen —«

»Arm bin ich eben nicht — denn bis jetzt ist es mir stets gelungen, mich redlich fortzubringen, aber des Reichthums kann ich mich keinesfalls rühmen —«

»Glaub's von Herzen!«

»Aber, um Gott, braucht ihr denn kein Heilmittel, alter Mann, gegen Euer Gebreite?«

Hab' schon Mancherlei versucht, aber hinterdrein nicht die geringste Linderung meiner Leiden erfahren —«

»O, so laßt Euch meinen Rath gefallen. Kenne eine Art Farrenkraut — wächst üppig in diesen Gegenden — will's Euch weisen — dieses hier — das kocht im rothen Ungarwein zu Brei und schlägt es um den leidenden Theil — aber wohlgemerkt — nur zur Neumondzeit — es

hat meiner Mutter vortrefflich gethan —«

»Danke, danke Dir,« unterbrach mit freundlichem Lächeln der Waidmann — »wenn auch der Rath nicht gut, so ist er doch gut gemeint!« und dabei hinkte er, sich an den Schmied lehnend, der bezeichneten Alpe zu.

»So — so — jetzt ist's gewonnen — Nun werden die Pfade schon steigsamer — hoffe, allein ans Ziel meiner Fahrt zu gelangen — aber hörst Du mein Freund — deine Theilnahme hat mich tief innerst erquickt — mit Gold kann ich Dir vorläufig nicht dienen — auch hat der Bürgermeister, an den Du Deine Schmiedwaaren geliefert, dir vor einer Stunde deine Forderung ausbezahlt — aber den gut gemeinten Rath will ich mit gutem Rathe Dir vergelten — laß Dir dein Anwesen nicht feil sein, ausgenommen, es werden 1000 Silberthaler für dasselbe geboten! Dann aber nimm den Kaufpreis und wand're nach Prag!«

Bevor noch Kurt ein Wort zu erwiedern vermocht hatte, war der Waidmann im Buschwerk verschwunden.

»Seltsam!« flüsterte der Schmied in sich hinein, »und wo möglich noch seltsamer der Rath — nur um tausend Silberthaler soll mein Anwesen mir feil sein — möchte den kennen, der für das morsche Gehöfte und die wenig fruchtbaren Gründe mir einen Pfennig mehr, als 60 Thaler zu verabreichen, sich bereit erklärt!«

In Träumen verloren trat er den Rückweg an. An der

Schwelle des Hauses harrte mit frohlockender Miene sein Weib.

»Das Geld ist angekommen Kurt, und mit dem Gelde zugleich neue Bestellung — nun kannst Du dem abscheulichen Veit allsogleich das Lästermaul stopfen!«

»Wirklich?« rief Kurt, »ein sonderbarer Waidmann das! —« und sofort erzählte er sein Abenteuer.

»Das — das war der Alte vom Berge — der Rübezahl!« unterbrach Martha — »der hat schon Viel des Guten den armen Leuten erwiesen — und scheint der Rath auch lächerlich — er hat doch — das darfst du glauben — seine ernste Bedeutung —«

Trug nun die redselige Schmiedemeisterin allein die Schuld, oder hatten die übrigen Hausgenossen auch Theil daran, genug, bevor die Sonne untergesunken, erzählte man sich im ganzen Städtlein von dem Zusammentreffen Kurts mit dem Berggeiste.

Fast gleichzeitig strich Veit das Darlehen mit den Zinsen ein. Er erwähnte gegen Kurt mit keinem Wort der Wundergeschichte, beschäftigte sich jedoch einzig und allein mit Rübezahl und seinen Schätzen.

»Wills auch versuchen und nach dem Zauberhorn empor — Wenn der Geist einmal die menschliche Gestalt angenommen, so wandert er sicherlich einige Zeit umher auf der Oberfläche der Erde — so stets in uralten Chroniken geschrieben — den Schwund hat er in den

Beinen — da hab' ich ein köstliches Pulver mir erst jüngst aus Prag für den Freiherrn kommen lassen — hab's noch nicht in die Burg abgeliefert — kostet einen schweren Goldgulden — da wird der Berggeist schon erkenntlicher sein, als er es für den jämmerlichen Rath Kurts gewesen — Will auch ein Paar von den Silberthalern mitnehmen — ist mir zwar leid um das blanke Geld — aber man muß wagen, wenn man gewinnen will!«

Sprach's und machte sich auf die Wanderung. Grausen überkam ihn beim Anblicke des Zauberhorns. Zitternd wankte er an der Felswand fort durch die wasserdurchrauschte Tannenschlucht — da — da — ein Schrei des Entsetzens starb auf den Lippen des Wirthes — da hinkte mühselig von den Schroffen herab der alte, bleiche, bärtige, gespenstige Waidmann.

»Wollt Ihr Euch meine Geleitschaft nicht gefallen lassen, armer, gebrechlicher Mann!« — stotterte Veit an allen Gliedern zitternd.

»Wenn Ihr so gut sein wollt —« versetzte lächelnd der Jägersmann, »bei meiner Gebrechlichkeit —«

»Ihr habt wohl den Schwund in den Beinen?«

»So ist's!«

»O da kann ich mit einem fortrefflichen Mittel dienen — Ein Wundermedikament — ein Pulver direkt von Prag — kostet einen schweren Goldgulden —«

»Dank liebster Freund! — ich würdige dein edles, uneigennütziges Gemüth —«

»Ihr seid — verzeiht — wenn Ihr Euch vielleicht was zu Gute thun wollt — kranke Leute brauchen kräftigere Kost — hab' ein Paar Thaler mir mit Mühen und Sorgen erworben — aber ich — Ihr seid leidend — nehmt diese Silberstücke — von Herzen geb ich sie —«

»Danke! danke!« lächelte der Greis, steckte das Geld zu sich und klammerte sich so gewaltig an seinen Führer, daß diesem taubeneigroße Schweißstopfen von Stirn und Wange niederrollten.

»So mein Freund — wir sind am Ziele — vielen Dank für deine Uneigennützigkeit —«

»Ja — bei Gott — ich bin uneigennützig — aber Ihr seid ein alter erfahrener Jägersmann — ein Rath von Euch —«

»Ich verstehe und ich will Dir rathen, wie Du es verdienst. Du kennst doch den Kurt, den Schmied —«

»Ja — ja — ist —«

»Ein wackerer Mann — der besitzt ein Anwesen, dessen Werth er nicht zu würdigen versteht. — Das kaufe und wenn es 1000 Silberthaler kosten sollte — tief unter der Werkstatt —, da, wo der schwere Stein nächst dem Eingange — wölben sich die Keller eines zur Zeit der Mongolen untergegangenen Klosters. In den Kellern dürfte ein großer Schatz —«

»Ich danke Euch, lieber, guter Alter!« flüsterte Veit und schon war der seltsame Waidmann verschwunden.

Bald hätte der Wirth vor Geldgier den Rückweg verfehlt; bald hätte ein Sturz in die Tiefen dem Leben des Verblendeten ein Ende gemacht.

Den schweren Hammer schwingend stand Kurt in der Schmiede, als Veit eintrat und einen durchbohrenden Blick nach dem Stein unter dem Eingange warf.

Freund Schmied laßt ein ehrliches Wort mit Euch reden — bei all' Eurem Fleiß scheint für Euch kein Kraut des Segens auf diesem Anwesen zu wachsen —«

»Solch' eine bittere Bemerkung —« »Nicht aufgebraust — reine Freundschaft — aufrichtiges Wohlwollen führt mich her — ich will Euch das Gehöfte abkaufen.«

Gleich einem Blitze durchzuckte den Schmied die Erinnerung an den seltsamen Rath des gespenstigen Jägers.

»Ich dank' Euch Herr Veit für den Anbot, aber meine Wirthschaft ist mir nicht feil.«

»Ihr geht zu Grunde, Meister Kurt, — ich kann das Zeug verwerthen — geb' Euch, was Euch Niemand geben wird — seid Ihr's zufrieden? — bare 60 Silberthaler — so lautete der Schätzungsbefund vor 10 Jahren und seither ist der Bauzustand bedeutend schlechter geworden —«

»Keine Rede —«

»Ich biete 65 Thaler — bedenkt Meister Kurt das bekommt Ihr nie wieder —«

»Es bleibt dabei — ich geb' mein Gehöfte nicht her —«

»Narr,« grollte Veit — »und wenn ich 100 Thaler bar niederlege —«

»Keine Rede —«

»Und wenn 110 —«

»Nichts — nichts!—«

Mit der Weigerung des Schmiedes wuchs die heiße Gier des Wirthes. Fortan lugte er nach dem verhängnißvollen Stein und sah im Geiste schon die Schätze funkeln und blitzen.

Von 10 zu 10, von 100 zu 100 Thalern steigerte Veit den Kaufpreis.

»Nun«, rief er endlich, fast ohnmächtig vor Habsucht aus und Wuth — »Nun — und wenn ich 1000 Silberthaler gebe — 1000 — —!«

»Es sei,« — rief Kurt nach kurzem Besinnen — »aber das Geld muß binnen einer Stunde bar erliegen —«

»Sogleich«, jubelte Veit — eilte fort — holte das Geld und schloß mit Kurt nach hergebrachter Sitt' und Weise in Gegenwart von Schöppen und anderen Zeugen den Kauf ab.

Der Schmied, überselig in seinem Reichthum — denn 1000 Silberthaler waren zu jener Zeit ein ungeheures

Vermögen — machte den Andeutungen des Berggeists gemäß sich mit Weib und Kind auf die Reise nach Prag und gelangte daselbst zum Ruhme eines ersten, tüchtigsten Waffenmeisters.

Veit ließ Mauern für Mauern niederreißen und bohrte — da, wo der Stein sich befunden hatte — über 40 Klafter tief in den Grund. Aber weder Gold noch Edelmetalle war zu finden.

Ludwig Bowitsch.